

Mensch Halle, ärgere dich nicht!

Eine ausführliche Beschreibung des „Pretests“

4

Resilienzstrategien für Politik und Planung ■ Sommersemester 2016

Das Vorsemester hatte bereits eine intensive Auseinandersetzung mit der Problem- und Störfallidentifizierung in Halle-Neustadt zum Gegenstand, im Rahmen derer der Verdacht auf einen bestehenden „Kontinentaldrift“ geäußert wurde (1). Hierdurch war ein Anknüpfungspunkt sowie ein Schwerpunktgebiet für die weitere Forschungsarbeit im Sommersemester 2016 gegeben. Auf Basis dieser Ausgangslage wurde die Voruntersuchung (Pretest) eingeleitet, welche anhand unseres Durchführungsbeispiels vorgestellt wird und Teil des Resilienztests ist. Sie beinhaltet eine empirisch geführte Untersuchung des Störfalls. Einen Hauptbestandteil stellt die Exkursion ins Untersuchungsgebiet dar. Im Rahmen dieser fanden verschiedene Begehungen statt, um die aktuelle Beschaffenheit der städtebaulichen Situation zu erfassen.

Sobald über einen Störfall nicht ausreichend Informationen bekannt sind und damit die Kriterien für die Durchführung eines „Fokustests“ unzureichend sind, bedarf es des Rückgriffs auf sogenannte „Begriffs-Gegenpaare“ (siehe nebenstehend).

Abkürzungen:
Pretest = Voruntersuchung (Teil des Resilienztests)
WK = Wohnkomplex
Ha-Neu = Halle-Neustadt

„Pretest“

Ein „Pretest“ stellt eine besondere Form des Resilienztests dar und kann in Ergänzung zum laufend stattfindenden „Basistest“ durchgeführt werden. Der „Pretest“ beginnt mit einem hypothetischen Störfall (exogener oder endogener Art), für den übergeordnete resiliente Ziele im Sinne einer Risikominimierung definiert werden. Durch eine erste Differenzierung in akute oder niedrigschwellige Störfälle, wird die räumliche Situation auf Trends und Ziele übertragen. Dabei orientiert sich das Verfahren an dem übergeordneten

Ziel des Aufspürens von Handlungserfordernissen und der Formulierung von Handlungsempfehlungen für ein resilientes Stadtentwicklungskonzept.

Der „Pretest“ liefert zunächst einen Überblick über das Gebiet, auf Basis dessen sich erste Handlungsoptionen identifizieren lassen. Zu Beginn der Orientierungsphase bedarf es des Rückgriffs auf einen kompakten Wissenspool. Dieser stellt Erkenntnisse hinsichtlich erarbeiteter Grundlagen, wie beispielsweise Erfahrungen, die historische Entwicklung sowie die Inhalte der Kompendien und Begriffsdeutungen, zur Verfügung. Zum anderen kann in diesem Archiv auf Erkenntnisse aus vorliegenden Interviews mit verantwortlichen Akteuren oder beispielsweise auf Verträge zurückgegriffen werden.

Testbegriffe Gegenpaare:
Modularität ≠ Komplexität
Stabilität ≠ Flexibilität
Redundanz ≠ Vielfalt
Autarkie ≠ Austausch
Kompaktheit ≠ Dezentralität
Robustheit ≠ Fragilität

Von zentraler Bedeutung ist die Ortsbegehung, da die theoretischen Grundlagen den tatsächlichen, lokalen Bedingungen gegenüber gestellt werden. Diese Momentaufnahme kann durch Ihre situative Analyse des Betrachtungsgebiets wesentlich zu der Konkretisierung von Störungen beitragen.

Bei der Vor-Ort-Analyse wurde auf die 4+4R Kriterien sowie auf die resilienten Gegenpaare zurückgegriffen: Widerstandsfähigkeit, Vertrauenswürdigkeit, Redundanz, Reaktionsfähigkeit sowie optional Kooperationsfähigkeit, Independenz, Diversität und Opulenz. Weiterhin wurden die gesammelten Erkenntnisse und Beobachtungen aus der Ortsbegehung analysiert, kritisch betrachtet



Route I: Gesamte Gruppe
 Route II: Nord
 Route III: West
 Route IV: Süd

Exkursionsrouten. Ziel: Kern & Randbereiche

und anschließend den jeweiligen Gegenpaaren zugeordnet.

Der „Pretest“ ermöglicht somit eine Erfassung der gegenwärtigen Situation sowie die Entwicklung und Benennung erster Handlungsbereiche und -ansätze. Die Auswertung der Ergebnisse aus dem „Pretest“ erfolgt mittels Kategorien, die nach einem Ampelsystem gebildet werden:

- „Rot“ signalisiert, dass jenes Ergebnis sich für die weitere Forschungsarbeit nicht eignet und die Konstellation neu erarbeitet/aufgestellt werden muss.
- Fällt das Ergebnis in die „gelbe“ Stufe, so muss die Ausrichtung überarbeitet werden, um dem Ziel einer resilienten Entwicklung gerecht zu werden.
- Die „grüne“ Stufe verweist auf eine erfolgversprechende Option. Das Ergebnis aus dem „Pretest“ fließt in die umfangreiche Untersuchung (Basistest) ein, ergänzt damit den Wissenspool und ebnet den Weg für eine Implementierung der Handlungsempfehlung in die Stadtentwicklung.

Exkursion

Im Mittelpunkt der Exkursion nach Halle-Neustadt stand eine gemeinsame Begehung der Wohnkomplexe sowie insbesondere die Betrachtung der Siedlungsrandbereiche.

Erwartungshaltung vor der Exkursion

Die Exkursion begann mit einer Aufbereitung der Planungsgeschichte sowie einer Sichtung historischer und aktueller Pläne.

Besonderes Merkmal war die starke Abhängigkeit von einem Wirtschaftszweig, weshalb Halle-Neustadt auch „die Chemiewerkerstadt“ genannt wurde. Es handelt sich bei Halle-Neustadt um keine historisch gewachsene Stadt, sondern sie wurde in mehreren Wohnkomplexen, als eigenständige Stadt, konzipiert (2).

Durch den Wegbruch des wichtigsten Wirtschaftszweiges ist der heutige Stadtteil von starken Abwanderungswellen und dadurch bedingten Schrumpfungsprozessen betroffen. Aus diesem Grund war ein hoher Leerstandsanteil und Gebäudeverfall zu erwarten.

Durch die Vorbereitung konnten bereits erste Thesen aufgestellt werden, deren Kerngedanken die Aspekte Funktionslosigkeit, Leerstand und Sozialdrift bildeten.

Rundgangsverlauf

Bereits im Zug auf dem Hinweg überragte die Silhouette Halle-Neustadts die Baumkronen. Nach einer Busfahrt über die Saale tauchten wir über die Magistrale, die Asso-

ziationen mit der Berliner Karl-Marx-Allee hervorrief, ins Zentrum ein. Das geplante Zentrum erwies sich als ein großzügiges Einkaufszentrum in geschlossener Bauweise. Die Shopping-Center-Euphorie hat sich auch hier zementiert. Die fünf Hochhäuser (davon vier leerstehend) sahen miserabel aus. Am Treffpunkt angekommen, folgte eine Besprechung des Ablaufs der ersten Begehung.

Entlang des ehemals längsten Gebäudes der DDR, begann der Rundgang durch die Kernbereichszentren. Die breiten Wege und weitläufigen Sichtachsen vermittelten ein Gefühl von Sicherheit.

Auf dem Weg zum zweiten Kernbereich (Zentrum des Wohnkomplexes 2) wurde das Wahrgenommene in Form von Fotos dokumentiert und in Gesprächen diskutiert, beispielsweise über das „Muschel“-Dach der ehemaligen Kindertagesstätte. Gemeinsam wurde über die Attraktivität der Wohneinheiten entlang der Hauptstraßen reflektiert: Die Maisonettewohnungen zeichnen sich durch ihre Größe (bis zu 90qm) und die günstige Miete aus. Die linearen Wohnzeilen entlang der Magistrale vermitteln den Eindruck der gegenseitigen Spiegelung.

Im Wohnkomplex 2 herrschte die meiste Fluktuation. Die Versorgung im Kernbereich ist im Vergleich zu den anderen Wohnkomplexen überdurchschnittlich gut ausgeprägt. Die Fassadengestaltung verweist auf eine differenzierte Eigentümerstruktur: weder innovativ, eher kaschierend, trotzdem „erfrischend“.

An der Magistrale Richtung Wohnkomplex 3 zeigte sich ein einprägsames Bild der fünf Hochhäuser. Die Route verlief entlang des Skaterparks und dem Seniorenheim in Richtung IBA-Gebäude. Auf dem Weg haben Kindergartengruppen bemalte Holzschilder verteilt. Unter anderem waren Tiere, Pflanzen, die Hochhäuser und der Kühlturm der BUNA-Werke aufgemalt. Der Kernbereich von Wohnkomplex 3 ist weniger urban. Die Seitenwege sind deutlich bewachsen und wenig beleuchtet. Über den gesamten Weg hinweg waren die Hintergrundgeräusche leise, die

Luft angenehm. Die Siedlungen wirkten gepflegt. Im Wohnkomplex 4 (Richtung Treffpunkt) waren die meisten Wohneinheiten belegt.

Eindrücke der Begehung - Gesamte Route

Die monofunktionalen Plattenbauten integrieren nur selten andere Nutzungen in die Erdgeschosszonen. Die vielerorts in die Wohnkomplexe integrierten Pavillons, mit überwiegend Einzelhandelsnutzungen (Imbiss, Café, Kiosk), machen den Bedarf nach solchen Einrichtungen sichtbar. Der starke Kontrast der Bebauungstypologien (mehrgeschossiger Plattenbau zu eingeschossigen Pavillon) verdeutlicht die monofunktionale Ausrichtung der ursprünglichen Bebauung. Hinzukommt, dass das Erdgeschoss meist um ein halbes Geschoss nach oben verlagert ist. Dies erschwert die Realisierung von Erdgeschossnutzungen. Durch diese Höhenverlagerung wird die Barrierefreiheit der Gebäude stark eingeschränkt. Zudem ist auffällig, dass die weniger zentral erscheinenden Bereiche scheinbar attraktiver sind, da hier mehr Sanierungen stattfinden und weniger Leerstand herrscht als im Zentrum. Durch die geringe Dichte der Bebauung wird bereits der vier- bis fünfgeschossige Riegelbau zum Solitär und wirkt raumdominierend. Anhand der Dimensionierung der Straßenräume wird deutlich, dass diese ursprünglich auf ein höheres Verkehrsaufkommen ausgelegt wurden. Wegeverbindungen durch die Riegelbauten schaffen Verbindungen und scheinen von den Fußgängern und Radfahrern gut angenommen zu werden. Die Bebauungsstruktur bedingt, durch die notwendigen Abstandsflächen, ein großzügiges Angebot an Freiflächen. Hinzukommen, durch den Rückbau bedingt, immer weitere Freiflächen zwischen den Gebäudekomplexen. Diese Freiflächen sind jedoch nicht baulich eingefasst.

Es besteht eine unklare Zuweisung der Flächen und somit eine fehlende Zuordnung zum öffentlichen beziehungsweise zum privaten Raum. Ebenfalls sind die Grün- und Freiflächen zwischen den Riegeln keinen eindeutigen Nutzergruppen zugewiesen. Die Nutzbarkeit eines „Vorgartens“ erscheint eingeschränkt, ohne eine schützende An-

pflanzung als Abgrenzung zum Straßenraum. Es ergibt sich somit ein hoher Anteil an Freiflächen und Grünräumen, deren Attraktivität tendenziell der eines überdimensionierten Abstandsgrüns gleicht. Oft sind diese Flächen zudem ungepflegt, wodurch die Nutzbarkeit zusätzlich eingeschränkt wird. Raumpotenziale, wie die attraktive Lage der Sport- und Freizeitflächen am See, werden nicht ausgeschöpft. Sie stehen in keinem Bezug zur Bebauung und sind nicht in das städtebauliche Konzept integriert.

Route Süd

Der Kirchturm im Süden Ha-Neus bildet das erste Anzeichen einer religiösen Einrichtung. Weiterhin fällt besonders der Leerstand im gesamten Wohnkomplex 9 auf. Die Begleiterscheinungen dieses Leerstands äußern sich in Form von vermehrten Graffitis, mehr Müll und Holzpaletten vor Fenstern und Türen. Einen Kontrast hierzu stellt der Park am Übergang in süd-östlicher Richtung dar. Hier wird sich offen unterhalten und gegrüßt. In der Nähe der Parkanlage befindet sich wiederum eine re-aktivierte Wohnzeile. Diese ist in leuchtenden Farben gestaltet und umgeben von einem zwei Meter hohen Zaun.

Route Nord

Die Grünflächen an der nördlichen Grenze sind großzügig angelegt, wirken jedoch zum Großteil ungepflegt („Gestrüpp“) und ungenutzt. Positiv aufgefallen ist der See. Von diesem aus ergibt sich eine besondere Perspektive auf die heruntergekommenen vier Scheibenhäuser im Hauptzentrum Neustadts, die durch den Kontrast zum Grün in einmaliger Weise in Szene gesetzt werden. Der Übergang zum alten Dorf Nietleben erscheint als „idyllisch“ und durch den großflächigen Grünraum als weiche Kante zu den zwei- bis dreigeschossigen Altbauten Nietlebens. In Nietleben sind die Plattenbauten kaum sichtbar; es herrscht eine dörfliche Atmosphäre. Eine ähnliche Situation findet sich an dem Übergang zu Heide-Süd und dem Campusgelände: Die Ein- und Zweifamilienhäuser sowie die universitären Einrichtungen werden durch den großen Grünstreifen von der Neustadt deutlich separiert.

Route West

Der Wohnkomplex 6 ist entlang der Magistrale über das Straßenbahnnetz zu erreichen. Das Stadtbild des westlichen Teils HaNeus wird durch zwei imposante Hochhaustürme geprägt. Diese herausragenden Hochhäuser kennzeichnen den Eingang in den angrenzenden WK. Im Kern des WKs öffnen sich üppig auslaufende und schlicht gestaltete Grünflächen, teils mit frei entstandenen Fußgängerpfaden gesäumt. An dieser Stelle befindet sich auch ein verwahrlost anmutender Einkaufsladen, welcher ursprünglich für die Versorgung zwischen den großen Zeilenkomplexen angelegt wurde. Jedoch wird dieser inzwischen nicht mehr genutzt, da sich ein Discounter im Randbereich des WKs befindet. Die Zeilenkomplexe sind teilweise saniert. Insbesondere die Eingangsbereiche sind gut gepflegt und durch Bepflanzungen gestaltet. Vor allem dort fällt ein Missstand der Fußgängerwege durch nicht sanierte Bodenbeläge sowie sprießendes Unkraut auf. Andererseits sind die Innenbereiche der Zeilenkomplexe gepflegt. Neben großen, parkähnlichen Grünflächen befinden sich dort kleine Gärten entlang der Zeilenbebauung.

Resilienztest in Ha-Neu

Das erarbeitete Grundlagenwissen mündete in einen spielerischen Resilienztest nach der Exkursion und eine erste Auswertung der Erkenntnisse. Insgesamt ließ sich unter den Exkursionsteilnehmern ein positives Meinungsbild hinsichtlich des Zustands der Kernbereiche festhalten. Der im Vorhinein als Ausgangsthese formulierte Störfall eines sozialräumlichen Auseinanderdriftens ließ sich durch die Beobachtungen vor Ort bestätigen.

Ausgangsbasis für die Erarbeitung des Resilienztests bildete der gewonnene Wissenspool über die vergangene und aktuelle Situation sowie die Entwicklungstendenzen Halle-Neustadts. Dabei wurde das gewonnene Wissen implizit in Bezug zu den Resilienzkriterien gesetzt. Diese Informationen bildeten somit die Grundlage für die Analyse der sozialräumlichen Konfliktsituation und die Identifizierung erster Handlungsfelder.

Als einleitende Testmethodik hat sich die Beschreibung und schriftliche Dokumentation der Eindrücke vor Ort als hilfreich erwiesen. Benannt wurden unter anderem zukünftige Herausforderungen, aber auch gegenwärtig funktionierende Zustände. Vielgenannt wurde der Fakt, dass Halle-Neustadt in einer sehr kurzen Bauzeit entstanden ist. Die Kernbereiche sind aktuell zwiespalten, trotzdem ist ein hohes Nachbarschaftspotenzial vorhanden. Hervorzuheben ist die geringe Dichte in den Kernbereichen. Die Wohnkomplexe sind trotz hoher Anonymität überdurchschnittlich sauber. Ein Defizit zeigt sich im Bereich der Nahversorgung der Wohnkomplexe. Positiv ist jedoch die gegebene Basisversorgung durch Schulen und Kindertagesstätten zu bewerten.

Die Anpassungsfähigkeit eines Systems an einen Störfall (oder mehrere) ist ein entscheidendes Kriterium für die Resilienz eines Systems. Die durchgeführte Momentaufnahme des Stadtgebietes ermöglicht es, erste Eindrücke zu gewinnen für die weitere systematische Bearbeitung des Resilienztests.

Mithilfe des modularen Testaufbaus in Form von „Basis-“, „Pre-“ und „Fokustest“, ist es möglich, individuelle Schwerpunkte zu setzen und die betrachteten Fälle aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen. Aufgrund dieser variablen Teststruktur werden anlassbezogene Testmöglichkeiten geschaffen, um das Resilienzniveau von Systemen besser einzuschätzen sowie aktuelle und zukünftige Störquellen zu ermitteln und konkrete Handlungsoptionen zu erarbeiten. Die Voruntersuchungen können als Teil des Resilienztests fungieren.

Auswertung des „Pretests“

Die gewonnenen Erkenntnisse aus dem „Pretest“ bestätigten die zuvor angenommenen Erosionstendenzen und verdeutlichen die Gefahr der Abspaltung bestimmter Wohnkomplexe. Die geplanten und umgesetzten stadtplanerischen Maßnahmen sind in Halle noch nicht oder nur in Ansätzen und punktuell zu erkennen. Dennoch erwiesen sich die Wohnkomplexzentren als stabil und bieten viel Potenzial, um ein weiteres sozialräumliches abdriften zu regulieren oder als Gegenpol zu fungieren.

Die Einschätzung und Einordnung in Form von festgelegten Indikatoren (4+4R Kriterien und Begriffs-Gegenpaare) erfolgt in einem übersichtlichen, operativen Rahmen und eignet sich dazu, um die gewonnenen Eindrücke zu sortieren und zu gewichten sowie Schlussfolgerungen aus ihnen ziehen zu können.

Die Teststruktur erweist sich durch ihre Modularität und Flexibilität als anwendungsbezogene Möglichkeit, um die Anfälligkeit einer bestimmten Region zu untersuchen. Auf diese Weise ist es Entscheidungsträgern und Verantwortlichen möglich, die eigene Lage besser einschätzen.

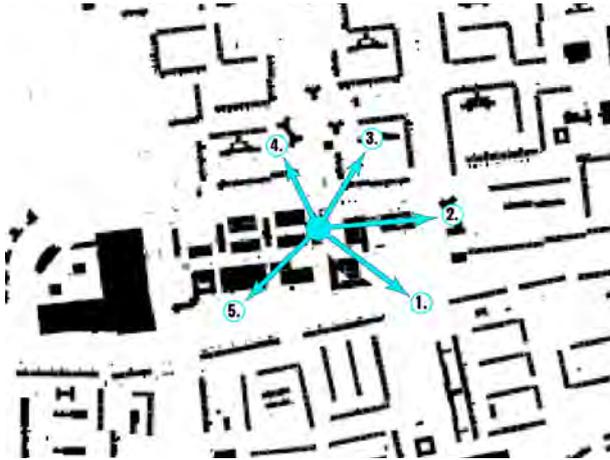
Auf welche Weise und an welchem Ort die Implementierung von Resilienztests in die Stadtplanung möglich und sinnvoll ist, wird sich noch zeigen.

Autoren: Christian Descher & Gesa Haake
 Weitere:
 Titelüberschrift: Kristina Fries
 Route Nord: Vanessa Kügler

Quellen

- (1) **Masterlabor 2146 (2016):** Resilienztest – mehr als nur Plan B, in: Planerin 3/16, S. 45-46, S. 46
- (2) **Peer Pasternack (2014):** Planungsgeschichte. S.135

4



Überblick der Blickwinkel vom Hochhaus. Die Bilder sind von der Exkursion im November 2015.
Bilder von: Tobias Mann



1. Blick in Richtung Wohnkomplex. Im Vordergrund ist ein kreisrunder Brunnen angelegt worden.



2. Blick entlang der Magistrale in Richtung Altstadt. Am Horizont sind die fünf Kirchtürme zu erkennen.



3. Blick auf den Wissenschaftscampus Heide-Süd, noch ohne eine Verbindung.



4. Sehr gut ausgelastet sind die Wohngebäude im Zentrum Ha-Neus.



5. Blickrichtung Süd-West: Mittig im Bild ist der längste Zeilenbau der ehemaligen DDR zu erahnen.

4

Resilienzstrategien für Politik und Planung ■ Sommersemester 2016



Die Route entlang der Zentren der Wohnkomplexe.



1. Saubere Straßen und gepflegter Grünraum befindet sich zwischen den Zeilenbauten.

Bild von: Harald Kegler, 24.05.2016



2. Das einzige ‚Kulturgebäude‘ in Halle-Neustadt befindet sich in WK 2. Klein aber fein.

Bild von: Christian Descher, 24.05.2016



3. Kontrast zwischen Neubau und Hochhäusern (rechts im Vordergrund hängt das Plakat -zu verkaufen- bereits seit mehreren Jahren).

Bild von: Maximilian Grafinger, 24.05.2016



4. Das ‚Marktcafé‘.

Bild von: Christian Descher, 24.05.2016



5. Belebte Einkaufsmeile auf zwei Ebenen zwischen TRYP-Hotel und Einkaufszentrum entlang der vier Hochhauscheiben

Bild von: Harald Kegler, 24.05.2016

4

Resilienzstrategien für Politik und Planung ■ Sommersemester 2016



Die nördliche Route.

Bilder von: Bianca Flammig, 24.05.2016



1. Sanierte Wohnbauten am Bruchsee.



2. Der Bruchsee in Halle ist in einem ehemaligen Muschelkalkbruch ist durch einströmendes Grund- und Niederschlagswasser entstanden. Die tiefste Stelle misst 17m (Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle/Saale (2011): Faltblatt Graebsee).



3. Halle-Neustadt erscheint als starker Kontrast zu angrenzenden Ortschaften, wie zum Beispiel zum benachbarten Nietleben. Im Hintergrund kaum erkennbar: Plattenbau in Neustadt.



4. Durch die notwendigen Abstandsflächen entsteht ein großzügiger Freiraum. Bedingt durch den Rückbau folgen weitere Freiflächen. Hier fehlt eine klare Zuweisung zum öffentlichen und privaten Raum.



5. Blick von den Zeilenbauten aus WK 3 in Richtung der kontrastierenden Doppelhausiedlung im Norden.

4

Resilienzstrategien für Politik und Planung ■ Sommersemester 2016



Die westliche Route.

Bilder von: Harald Kegler, 24.05.2016



1. Am Ende der Magistrale stehen imposante Hochhäuser, die das Stadtbild im Westen prägen.



2. HA-NEUER wohnen.



3. Die Innenhofsituation präsentiert sich in Form von angelegten Kleingärten.



4. Sobald die regelmäßige Pflege und Kontrolle langfristig ausbleibt, entstehen verwahrloste Szenarien, wie hier am Einkaufsmarkt.



5. Die Fassadengestaltung ist ein ganz besonderes Erlebnis. Hier muss man auf jedes Detail achten.

4



Die südliche Route.

Bilder von: Christian Descher, 24.05.2016



1. Den Übergang von Wohnkomplex 2 in die südliche Neustadt markieren zweigeschossige Wohnbauten.



2. Die Innenhöfe sind begrünt und sauber.



3. Die sanierten Zeilenbauten einer Baugenossenschaft sind durch einen zwei Meter hohen Zaun umgegrenzt.



4. Holzpaletten vor Fenstern und Hauseingängen verweisen auf einen Leerstand der Wohneinheiten.



5. Der Südpark ist attraktiv. Die Holzbrücke markiert einen Ort der Begegnung. Von der einst misstraulichen Haltung der Südstädter ist nichts mehr geblieben. Die Besucher zeigten sich bereitwillig für Gespräche.